

## Vorwort von Aurelia Wendt

Ein tiefes, unergründliches Blau, ein Blick in die unendliche Weite des Universums - das Titelbild des Buches zieht mich in seinen Bann und macht mich neugierig. Besonders auffallend sind die Sterne, die am Nachthimmel stehen. Was mag sich hinter diesen unzähligen Lichtpunkten verbergen? Sind es Hoffnungsschimmer, die dort in der Dunkelheit aufleuchten? Um es herauszufinden, tauche ich in dieses Werk ein und werde schnell fündig. Das Motiv der Hoffnung begegnet mir gleich zu Beginn in einer kurzen Erzählung. In „Selbstporträt“ beschreibt der Autor, wie er von Zweifeln geplagt wieder einmal abrutscht *„ins Nichts, ins Bodenlose meines eigenen Ichs, meiner vergeblichen Hoffnungen und Erwartungen.“*

Wie ein roter Faden zieht sich dann die „Hoffnung“ durch Gedichte, Essays, Gedanken und Erzählungen und erweist sich als Weg zur Heilung und Befreiung. In der Ich-Form erzählt Jo Köhler von einem Kind, das stets von der Hoffnung getragen wurde, wenn es verzweifelt war und bei Spannungen im Elternhaus zur Großmutter flüchtete. In einem anderen Text geht es um die tief sitzende Trauer eines Erwachsenen, der mit der ablehnenden Haltung seines Bruders zu kämpfen hat. Was ihm bleibt, ist die Hoffnung, irgendwann doch noch ein versöhnliches Ende zu finden.

Jo Köhler beschäftigt sich in diesem Werk mit verschiedenen Entwicklungsphasen des Lebens. Er berichtet von emotionalen Fortschritten und Rückschritten und von Gipfeln, die nach und nach erklommen, aber dann als notwendige Prozesse wieder verlassen werden müssen, um hinabzusteigen in ein unbekanntes Tal, *„das unsere Vorväter und Vormütter / schon durchschritten haben“*. Beim Betrachten von Entwicklungsschritten nimmt der Autor auch das Älterwerden unter die Lupe. *„Je älter ich werde, / umso dünnhäutiger schaue ich in die Welt“*, offenbart er in einem Gedicht.

Die Erkenntnisse, die Jo Köhler in seinem Leben gewinnen konnte, finden sich teils in lehrreichen kleinen Erzählungen wieder. Der Autor nimmt die Bedeutung von Kunst in Augenschein und scheint sogar in Fragen zu Ernährung und Gesundheit bestens informiert. Historische Texte stellt Jo Köhler in einen modernen Kontext und er hält bei politischen Belangen sinnvolle Tipps parat: *„Keine Führungskraft / sollte in Zukunft / noch erklären dürfen, / warum etwas / nicht geht, / sondern nur noch / wie es gehend / gemacht / wird.“* Auch Folgen der Digitalisierung werden vom Autor auf den Prüfstand gestellt. *„Je größer die narzisstische Störung, umso erfolgreicher der Mensch in den sozialen Netzwerken“* lautet das Fazit des Autors, das mich nachdenklich macht und nachhallt.

Der Autor beeindruckt konstant mit seinem Wissensreichtum, wirkt aber niemals dogmatisch. Es *„geht jetzt nicht mehr um Wissen, es geht um Weisheit“*, sagt er selbst. Vielleicht ist es eben diese Weisheit, die Jo Köhlers Hang zu Aufsässigkeit und Widerspenstigkeit etwas zurückhält. Hat er in den vergangenen Werken viel Konfrontationswillen und Kampfgeist gezeigt - sich

echauffiert und aufgebäumt - ist er nun emotional zurückhaltender geworden.

Stattdessen beweist der Autor mehr Humor als zuvor. Ich finde so manche Stelle, wo ich laut auflachen muss. Besonders gut gefällt mir seine Art, Humor mit Weisheit gemeinsam zu verpacken, indem er beispielsweise feststellt, der Sieg sei „*eine Kette von Niederlagen.*“ Oder wenn er zugibt: „*Ein gutes Gedicht / ist immer ein bisschen / klüger als sein Autor.*“ Zuweilen nimmt er sich selbst auf die Schippe. So zieht er in einem Gedicht in Erwägung, einmal als Rabe wiedergeboren zu werden: denn „*ich mag / ihr schwarz / glänzendes Gefieder / (...) und besonders ihren Humor.*“

Im Buch ist nun das letzte Wort gelesen. Ich drehe das Werk um und schaue auf die Rückseite. Der abgebildete Himmel zeigt sich nicht mehr ganz so dunkel. Es wird heller am Horizont - ein orangefarbenes Licht bricht sich Bahn, vermischt sich mit dem Dunkelblau und durchdringt das weite Universum. Jo Köhler hat das Bild gut ausgewählt. Denn er bringt Licht in dunkle Ecken, deckt unbequeme Themen auf und spricht aus, was in ihm gärt.

Bei Inspirationen „*sind wir immer / auf Andere / oder Anderes angewiesen*“, erklärt der Autor in einem Gedicht und zeigt uns direkt, wie es funktioniert. Er erhellt mit seinen Worten unseren Verstand, berührt unser Herz und entfacht ein Feuer aus Impulsen, wenn er „*mit seinem Spirit Funken schlägt*“.

Aurelia Wendt

Germanistin, Journalistin

Buchrezensentin - auch für den Hörfunk